

Tirschenreuth

Keine krachlederne Bayerntümelei

Dialekt in der Schule zeitgemäßer denn je – Politik soll ihren Worten jetzt auch Taten folgen lassen

„Dialekt in der Schule ist zeitgemäßer denn je, wenn man zeitgemäß mit aktuell gleichsetzt und vom gegenwärtigen wissenschaftlichen Erkenntnisstand als Grundlage ausgeht.“ Dr. Ludwig Schießl setzte sich in der Mitgliederversammlung der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft (wir berichteten) mit diesem Thema auseinander.

Der Vorsitzende des heimatkundlichen Heimatkreises Oberviechtach, Gymnasiallehrer für Englisch und Französisch betonte, dass er aufgrund der Synthese „Dialekt-sprecher, Pädagoge, Dialektologe“ sowohl fundiert und objektiv, aber auch kritisch die Lage beurteilen könne. Seine Bestandausnahme beziehe sich aber nur auf den ländlichen Raum.

Dr. Schießl verwies darauf, dass der Dialekt bis zum 20. Jahrhundert eher als verpönt galt. Mundartliches Sprechen sei mit sozial niedrigen Schichten verbunden worden, der Benutzer der Hochsprache sei in der gesellschaftlichen Rangskala höher gestanden. „Damit spiegelte sich der Gegensatz von Hochsprache und Dialekt auch in der Spannung zwischen der städtischen und ländlichen Bevölkerung, der Diskrepanz zwischen reich und arm, zwischen gebildet und ungebildet.“

Dieses Bild habe sich jedoch in den 80er Jahren gewandelt, der Dialekt werde mittlerweile als gleichberechtigte Varietät angesehen. Mittlerweile stehe fest, „Dialekt ist keinesfalls ein Nachteil, sondern eine Bereicherung“. Laut einer Umfrage, die Dr. Schießl am Ortenburg-Gymnasium in Oberviechtach durchführte, ist der Dialekt heute mehr denn je gefragt.

Viele gingen mit dem Nordbayerischen viel unbefangener und selbstbewusster um als früher. Beim Chatten würden nur drei Prozent Hochdeutsch als Kommunikationsmittel verwenden. Für die überwiegende Mehrheit komme entweder der Dialekt oder eine Mischform zum Einsatz.

Für 43 Prozent der Befragten sei der Dialekt inzwischen eine Art Kult, für 20 Prozent schlichtweg „trendy“. 85 Prozent der Befragten gaben den Dialekt als normale Sprache des Alltags an. Diesen Nährboden, so der Referent, sollte man nützen und fruchtbar machen.

Dr. Schießls abschließender Appell an die Politik und die zuständigen Stellen im Kultusministerium: „Lassen sie den in letzter Zeit verstärkt zu hörenden Absichtserklärungen Taten folgen, damit die üppigen Wort nicht als wohlfeile Lippenbekenntnisse in den bildungspolitischen Schubläden landen und dort verkümmern.“

Denn Dialekt in der Schule bedeute mehr als krachlederne Bayerntümelei und Sprachpurismus in Form vom krampfhaften Festhalten an erstarrten und veralteten Basisdialekten, wie dies nicht selten kolportiert werde.